

Menschen zeigten sich im Skandal-Prozess gegen Anwalt Kroll solidarisch

Am Montag, den 27.10.08 sollte der Fall Alfred Kroll vor dem Oldenburger Oberlandesgericht verhandelt werden. Rechtsanwalt Kroll, der mit Herz und Verstand vehement für die Rechte von Menschen mit Behinderungen eintritt, wurde (unter anderem) von der Stadt Oldenburg und dem Landkreis Oldenburg vorgeworfen, er verstoße in seinen Schriftsätzen gegen das Sachlichkeitsgebot.

Anfangs konnte Alfred Kroll, der sich auf Sozialrecht spezialisiert hat, den Menschen, die auf dem Gericht erschienen, um ihre moralische Unterstützung zu signalisieren, noch persönlich die Hand schütteln. Zu Beginn der Verhandlung hingegen waren der Flur und die Treppe im Gerichtsgebäude voller Menschen, die den Prozess verfolgen wollten. Die Verhandlung war als öffentlich angekündigt worden, fand dann aber tatsächlich unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die Empörung der Menschen erhielt durch das unklare und zögerliche Verhalten der Justiz erneut Feuer, vor allem, als zunächst weitere Stühle in den Sitzungssaal gebracht wurden, um dann doch nicht von Besuchern benutzt zu werden.

Die Verhandlung selbst dauerte nicht lang, denn die Parteien kamen darin überein, dass zunächst weiteres Material gesammelt werden muss, bevor ein Urteil gesprochen werden kann. Möglicherweise gibt es im kommenden Jahr eine weitere Hauptverhandlung, entschieden ist zunächst jedenfalls nichts.

Alfred Kroll sprach nach der Verhandlung vor dem Gerichtsgebäude mit den Menschen, die geduldig ausgeharrt hatten, um ihm, den anwesenden Medien und der Justiz zu zeigen, dass es eine öffentliche Meinung gibt, die *für* Alfred Kroll spricht. Er erklärte, dass die Anzahl der Menschen mit körperlichen, psychischen und emotionalen Beeinträchtigungen jährlich wächst, die Anzahl der gewährten Hilfen jedoch massiv im Abnehmen begriffen ist – eine Kluft, die nicht zu verstehen und schon gar nicht zu akzeptieren ist. Seine Aufgabe sehe der 55 Jahre alte Kroll darin, sich dafür einzusetzen, dass Menschen mit Behinderungen ihre Rechte durchsetzen können.

Der Prozess gegen Alfred Kroll ist auf Aussagen in seinen Schriftsätzen zurückzuführen. Weder den Begriff „objektive Willkür“ noch die Drohung, an die Öffentlichkeit zu gehen, wollten sich Behörden, die zu Ungunsten von hilfebedürftigen Antragstellern entschieden hatten, gefallen lassen. Die Schriftsätze seien unsachlich, polemisch und ehrenrührig, beschwerten sich die Ämter, die Kroll zum Wohle von Menschen mit Beeinträchtigungen in die Knie gezwungen hatte. Freilich kann sein unermüdliches Engagement den Behörden nicht behagen, kosten die Erfolge Krolls und seiner Mandanten die Städte und Gemeinden eine Menge Geld. Kroll ist für seine Gegner ein unbequemer Anwalt, der Willkür, Missbrauch und Ungerechtigkeiten ans Licht holt und die Rechte von Menschen, die in unserer Gesellschaft benachteiligt werden, rigoros einfordert. Er habe, erklärte er den Wartenden vor dem Gerichtsgebäude, seine Schriftsätze derart direkt formulieren müssen, weil man als Anwalt im Sozialrecht gegen die Zeit spiele. Er berichtete seinen Zuhörern beispielhaft vom Selbstmord eines jungen Menschen, weil eine beantragte, nicht gewährte und schließlich im Eilverfahren eingeklagte Hilfe spät gekommen war. Offen bleibt die Frage, ob es bei dieser Sache wirklich um ein paar Worte geht – oder viel eher darum, wirtschaftliche Interessen zu wahren und einen Fachmann, der sich vor Gericht für Gerechtigkeit einsetzt, nachhaltig abzustrafen.

Kroll beantwortete Fragen und bedankte sich für den Zuspruch. Seine Erläuterungen und sein Aufruf, den Jugendämtern mehr auf die Finger zu sehen, wurden mit Applaus beantwortet. Wir, DIE LINKE., und viele andere Menschen stehen hinter dem Anwalt, von denen es viel mehr geben müsste. Alfred Kroll macht unsere Gesellschaft ein bisschen gerechter und

menschlicher. Bleibt abzuwarten, ob sich die Justiz das Armutszeugnis einer Verurteilung tatsächlich selbst ausstellen wird.

Es ist gelungen, eine Verhandlung durchzuführen, an der die Öffentlichkeit nicht teilhaben konnte. Es ist jedoch nicht gelungen, die Stimme der Menschen zum Schweigen zu bringen.

(Katharina Lindner)